

vorstelle, kann ich davon ausgehen, dass sie meine Tänzer genau so darstellen werden.

Schweizer Illustrierte: Sie bewundern die Arbeit von Grazia Covre. Dennoch wird Ihr Schaffen von der Gesellschaft mehr anerkannt: Ballett gehört zur Kultur – Grazia Covres Choreografien in den Bereich Show-business ...

Heinz Spoerli: Grazia arbeitet auf der genau gleichen Ebene wie ich – nur eben im Bereich Show-Tanz. Sie macht professionelle Show-Tänze – und Professionalität ist für mich das Einzige, was zählt.

Grazia Covre: Ich sehe mich schon als Kunstschaffende innerhalb meiner Szene. Hinter meinen Präsentationen soll darum auch immer eine Geschichte stecken – sie müssen Hand und Fuss haben. Schon nur deswegen, weil ich als freischaffende Choreografin auf meinen Ruf angewiesen bin.

Heinz Spoerli: Dein Problem liegt nicht in der fehlenden Anerkennung, sondern einfach darin, dass deine Arbeit kurzlebiger ist als meine. Du choreografierst etwas fürs Fernsehen oder eine Modeschau – und schon ist es wieder vorbei. Meine Inszenierungen hingegen laufen das ganze Jahr hindurch.

Grazia Covre: Aber nicht nur deshalb hat der klassische Tanz ein grösseres Renommee. Das ist frustrierend, denn auch im Jazzbereich muss die Körperbeherrschung stimmen. Die Tänzer meiner eigenen Show-Tanz-Kompanie sind hochprofessionell. Wir schwingen nicht einfach nur ein bisschen mit den Hüften. Um es im Jazztanz schaffen zu können, ist eine gute Ausbildung das A und O.

Heinz Spoerli: Doch genau diese Grundausbildung basiert immer noch auf dem klassischen System. Wenn man eine Sprache lernen will, muss man zuerst das Alphabet kennen. Das gilt auch für den Tanz: Es ist egal, in welchem Genre man sich bewegt, aber das Alphabet sollte man ganz genau beherrschen. Das Problem im Jazzbereich ist doch einfach, dass zu viele Tänzer vom Musical kommen. Ein paar Tanzstunden reichen aber nicht aus, um sich bewähren zu können.

Grazia Covre: Genau. Auch ein guter Jazztänzer ist nie mit der Ausbildung fertig – die dauert ein Leben lang.

Schweizer Illustrierte: Was würden

BITTE PLATZ NEHMEN – UND AUSBALANCIEREN. Das ist für zwei ehemalige Profitänzer wie Grazia Covre und Heinz Spoerli das geringste Problem.

Wenn man auf Spitzen stehen kann, dann kann man sich auch auf einen zweibeinigen Stuhl setzen – oder sogar legen. Heinz Spoerli gab Grazia Covre die nötige Instruktion für eine «liegende Développé» (vorherige Seite). Die zwei Choreografen hatten nicht nur sichtlich Spass beim gemeinsamen Posieren im Fotostudio der Schweizer Illustrierten, sie verstanden sich auch sonst gut: «Wir sind alte Freunde», sagte ein entspannter Spoerli.



IDEE: FRANK BODIN

«Deine Arbeit ist kurzlebiger als meine»
Heinz Spoerli

«Wir schwingen nicht einfach nur mit den Hüften»
Grazia Covre

Sie gern voneinander lernen?

Grazia Covre: Von Heinz Spoerli könnte ich noch einiges lernen. Ich würde aber gern erleben, wie er mit den Profitänzern umgeht – und sie mit ihm.

Heinz Spoerli: Meine Tänzer haben einmal in einer Show von Grazia mitgemacht. Sie sahen fantastisch aus, weil sie sich so richtig gehen lassen konnten. Das dürfen sie bei mir nicht. Mein Ensemble muss sich immer der Form anpassen, muss eben das System und die Technik berücksichtigen.

Schweizer Illustrierte: Sind Ihrer Kreativität dadurch nicht auch Grenzen gesetzt, genau weil Sie immer innerhalb des klassischen Balletts agieren müssen?

Heinz Spoerli: Bestimmt. Aber irgendwann muss man sich entscheiden, in welchem Genre man arbeiten will. Ich habe mich für das klassische Ballett mit Spitzenschuhen entschieden. Auch wenn zeitgenössische Tendenzen in meinen Choreografien erkennbar sind – es wird fast nur mit Spitzen getanzt.

Schweizer Illustrierte: Müssen Sie nicht auch mit der Zeit gehen? Wird man denn nie Hip-Hop-Tänzer auf einer Opernhaus-Bühne sehen?

Heinz Spoerli: Wieso nicht? Für das Festival «basel tanzt» habe ich dieses Jahr auch eine ungarische Breakdance-Kompanie eingeladen. Der klassische Tanz nimmt alle neuen Strömungen auf und adaptiert sie. Ich würde mich jedoch nie einen Breakdance- oder Jazztanz-Choreografen schimpfen. Der Jazztanz und der klassische Tanz beißen sich nicht, vermischen sollte man sie aber weniger. Ein klassischer Tänzer hingegen sollte aber schon beide Genres beherrschen.

Grazia Covre: Das finde ich überhaupt nicht. Wie schon gesagt, der Jazztänzer muss vor allem über eine optimale klassische Grundausbildung verfügen, damit er gut im Jazzbereich ist. Das heisst aber noch lange nicht, dass ein klassischer Tänzer auch ein guter Jazztänzer ist. Ich habe schon zu viele Ballett-Tänzer gesehen, die im Jazzbereich viel zu wenig Feeling und Dynamik hatten – und die einfach nicht loslassen konnten.

Heinz Spoerli: Für mich gilt: Wenn ein Ballett-Tänzer nicht gut Jazz tanzen kann, dann ist er wahrscheinlich auch kein guter klassischer Tänzer.

Schweizer Illustrierte: Ihre klassischen Tänzer werden am 11. Oktober an der Mentor-Gala Ihre neuste Choreografie «In den Winden im Nichts» zeigen. Eine spezielle Aufführung?

Heinz Spoerli: Auf jeden Fall. Ich freue mich sehr, für diesen Charity-Anlass mein Ballett zeigen zu können – und natürlich auf Königin Silvia von Schweden. Ich weiss, dass unter ihrer Schirmherrschaft die Mentor-Spendengelder gut eingesetzt werden.

«War das jetzt zu wenig polemisch?», fragte Grazia Covre nach dem Gespräch. Und Heinz Spoerli sagte fast entschuldigend: «Wir machen zwar zwei verschiedene Tanzformen, respektieren uns aber gegenseitig.» Auf dem kurzen Fussweg vom Fotostudio zum Zürcher Opernhaus plauderten die beiden Choreografen intensiv weiter. «Tanz ist eben kein Beruf, sondern eine Berufung», bilanzierte Grazia.

INTERVIEW: ANDREA VOGEL,
FOTOS: GERI BORN